STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

Die Internationale Stiftung Mozarteum und der Nationalsozialismus

Politische Einflüsse auf Organisation, Mozart-Forschung, Museum und Bibliothek

Pressegespräch am 3. März 2022

Dr. Johannes Honsig-Erlenburg (Präsident ISM): Begrüßung

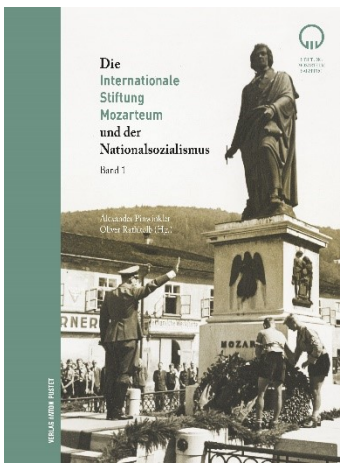
MMag. Gerald Klonner (Leiter Anton Pustet Verlag): Begrüßung

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb (Hrsg.): Die ISM im Umgang mit ihrer Geschichte

Priv.-Doz. Mag. Dr. Alexander Pinwinkler (Hrsg.): Die ISM und der Nationalsozialismus

Dr. Armin Brinzing (Leiter Bibliotheca Mozartiana): Provenienzforschung in Museum und Bibliothek

Dr. Erich Marx (Kuratorium ISM): Ehrungen und Ausblick



Die Internationale Stiftung Mozarteum und der Nationalsozialismus
Politische Einflüsse auf Organisation, Mozart-Forschung, Museum und Bibliothek
Alexander Pinwinkler, Oliver Rathkolb (Hrsg.)
Im Auftrag der Internationalen Stiftung Mozarteum
456 Seiten, Anton Pustet Verlag Salzburg 2022
ISBN 978-3-7025-1022-0
Um € 49 im Buchhandel erhältlich

STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

Pressemitteilung, am 3. März 2022

Die Internationale Stiftung Mozarteum und der Nationalsozialismus

Politische Einflüsse auf Organisation, Mozart-Forschung, Museum und Bibliothek

Eine Salzburger Kulturinstitution erforscht ihre Rolle im Nationalsozialismus: Nach dem „Anschluss" Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich wurde Albert Reitter, der Landesstatthalter von Salzburg, vom NS-Regime als Präsident der Internationalen Stiftung Mozarteum eingesetzt. Die Stiftung musste das Wort „International" aus ihrem Namen streichen und wurde nach dem „Führerprinzip" autoritär organisiert. Präsident Reitter wies der „Stiftung Mozarteum" eine besondere Rolle in der NS-Kulturpolitik zu, die weit über Salzburg hinaus ausstrahlen sollte. Es gab Bemühungen, Mozart-Memorabilien für die Stiftung zu requirieren. Das Mozart-Gedenkjahr 1941 – mitten im Zweiten Weltkrieg – wurde genutzt, um Mozart als Heroen des „arischen Deutschtums" umzudeuten.

Die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg, die aus dem 1841 gegründeten Dommusikverein und Mozarteum hervorgegangen ist und sich seit 140 Jahren als die führende Kulturinstitution weltweiter Mozart-Pflege versteht, hat sich unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb und Priv.-Doz. Mag. Dr. Alexander Pinwinkler (Wien/Salzburg) in einem mehrjährigen Forschungsprojekt mit diesem schwierigen Teil ihrer Geschichte befasst. Dabei wurden mehr als 16.000 Seiten an Dokumenten aus eigenen und auswärtigen Beständen ausgewertet. Die Ergebnisse liegen nun in Buchform vor.

Der jetzt im Anton Pustet Verlag erschienene Band *Die Internationale Stiftung Mozarteum und der Nationalsozialismus. Politische Einflüsse auf Organisation, Mozart-Forschung, Museen und Bibliothek* dokumentiert den NS-Wahn der „Machbarkeit" und analysiert die Hintergründe des überdurchschnittlich angepassten Verhaltens führender Akteure und Mitarbeiter der Stiftung während des NS-Terrorregimes.

Zum Inhalt:
Mitten im Zweiten Weltkrieg, am 22. April 1941, veranstalteten die „Stiftung Mozarteum" und die Staatliche Hochschule Mozarteum, die wenige Wochen zuvor zur „Reichshochschule für Musik" erhoben worden war, Gedenk- und Feierstunden anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens. Die „Stiftung Mozarteum" war, wie das *Salzburger Volksblatt* seinerzeit hervorhob, „selbstverständlich eine deutsche und nicht eine internationale Stiftung". Die 1941 zelebrierten „Ehrentage der Stiftung Mozarteum" sollten die im Nationalsozialismus neu errungene öffentliche Anerkennung der *Stiftung* deutlich zum Ausdruck bringen. So erwähnte der damalige Präsident der Kulturinstitution, der Salzburger Rechtsanwalt und nunmehrige NS-Landesstatthalter Dr. Albert Reitter, in seiner Festansprache ausdrücklich die Förderung, welche die *Stiftung* durch den „Führer" Adolf Hitler erfahre. Dieser habe auf Anregung der „Stiftung Mozarteum" zugesagt, die „Herausgabe einer neuen, […] für weite Volkskreise bestimmten Gesamtausgabe" der Werke Mozarts unterstützen zu wollen. Nach den Worten Reitters bildeten „Kunst und Kultur" keine abseitigen Sphären, die nichts mit Politik zu tun hätten; Reitter betonte im Gegenteil, dass „Kunst und Kultur […] heute Aufgaben der Nation und ihrer politischen Führung" seien. Erich Valentin, der Generalsekretär der „Stiftung Mozarteum", behauptete hieran anknüpfend, dass die „Stiftung Mozarteum" vom „bürgerlichen Gedanken […] hinausgewachsen zu dem völkischen" sei.

STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

Die Internationale Stiftung Mozarteum (bekanntermaßen ein Verein, keine Stiftung im rechtlichen Sinne) konnte auf eine ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition der Salzburger Mozart-Pflege zurückblicken, die mit ihrem Wirken immer eng verbunden war. Die Kulturinstitution war 1880/81 aus dem Dommusikverein und Mozarteum hervorgegangen, der 1841 in Salzburg gegründet worden war. Unter der nationalsozialistischen Herrschaft mussten die Satzungen des Salzburger Bürgervereins nach dem „Führerprinzip" umgestaltet, der antisemitische „Arierparagraph" eingeführt und der Namenszusatz „Internationale" eliminiert werden.

Die Zeit des Nationalsozialismus der „Stiftung Mozarteum" erschien in bisherigen historischen Darstellungen als eine bloße Episode, welche an einer kontinuierlichen Geschichte der *Stiftung* und ihren Verdiensten für die Mozart-Pflege kaum etwas verändert habe. Dieser Befund ist nun deutlich zu differenzieren: Weder blieb es nach dem „Anschluß" Österreichs an Hitlerdeutschland im Jahr 1938 dabei, dass die *Stiftung* „kommissarisch" geführt wurde, noch wird der Mythos, dass ihre Geschäfte nach dem Zweiten Weltkrieg „bald wieder" aufgenommen worden seien, dem schwierigen „Wiederbeginn" der *Stiftung* in den Nachkriegsjahren gerecht. Die personellen, ideologischen und mentalen Kontinuitäten wie auch Diskontinuitäten innerhalb der *Stiftung* über 1938/45 hinweg bilden einen relevanten Forschungsgegenstand.

Die Handlungsweisen der leitenden – ausschließlich männlichen – Akteure, die im Untersuchungszeitraum in der „Stiftung Mozarteum" aktiv waren, bilden das zentrale Thema der Beiträge des vorliegenden Bands. Dabei geraten verschiedene Einrichtungen der *Stiftung* wie deren Bibliothek oder das Zentralinstitut für Mozartforschung ebenso in den Blick wie das an der *Stiftung* angesiedelte Ausstellungswesen oder das damalige „Vorzeigeprojekt" einer geplanten Gesamtausgabe der Werke Wolfgang Amadé Mozarts. Nicht zu vernachlässigen sind ferner die seitens der Stiftung begonnenen, aber noch lange nicht abgeschlossenen akribischen Untersuchungen zur Provenienzforschung zu den Beständen der Bibliothek und des Mozart-Museums. Für alle Beiträge des Bandes ist hervorzuheben, dass sie auf umfangreichen Forschungen in nationalen und internationalen Archiven beruhen. Erstmals erschlossen und ausgewertet wurden mehr als 16.000 Seiten an Archivmaterial aus dieser Zeit aus dem Archiv der Stiftung Mozarteum.

Die einzelnen Studien konzentrieren sich auf die NS-Zeit, sie beziehen aber die Jahre davor und danach jeweils mit ein. Der Sammelband verortet die *Stiftung* in einem konkreten Milieu innerhalb des Salzburger Bürgertums, das politisch-kulturell meist deutschnational orientiert war. Eine überschaubare Anzahl von individuellen Akteurinnen und Akteuren und einzelnen Familienkonfigurationen prägte die *Stiftung* längerfristig über alle politischen Brüche hinweg. Geänderten politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen suchten sich diese Akteure jeweils anzupassen, wobei sie eine relativ klar definierte musikpolitische Agenda vertraten. Neben diesen Kontinuitäten waren aber teilweise auch einschneidende Brüche zu verzeichnen: So hatte um 1930 eine kurze Phase der erfolgreich sich verstärkenden Internationalisierung der *Stiftung* eingesetzt, die vor allem den damals neu eingeführten Dirigenten- und Orchesterkursen zu verdanken war. Die *Stiftung* leitete aber die geistige Selbstprovinzialisierung ihrer nach wie vor international wirksamen Aktivitäten bereits vor 1938 während der austrofaschistischen Zeit Österreichs ein.

Nachdem die Nationalsozialisten am 12. März 1938 in Österreich die Macht übernommen hatten, war vorerst unklar, welche Auswirkungen der politische „Umbruch" auf die künftige Gestaltung der *Stiftung* haben würde. Als die Krise um „Anschluß" und „Stilllegung" der organisatorischen Tätigkeit von Vereinen und Verbänden überwunden war, erwies sich die „Stiftung Mozarteum" als ein für die NS-Kulturpolitik geeignetes Instrument. Die

STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

Kulturinstitution und ihre von den NS-Machthabern eingesetzten Funktionsträger suchten auch selbst aktiv von den unter den Bedingungen des „Dritten Reiches" gegebenen kulturpolitischen Verhältnissen zu profitieren.
Zwar verlor die *Stiftung* im Laufe ihrer Geschichte immer wieder Aufgabenbereiche (wie etwa das Konservatorium Mozarteum schon 1922 oder das 1941 neu eingerichtete Konzertamt bereits wieder im Jahr 1942). Gleichzeitig gewann sie aber in der Zeit des „Dritten Reiches" neue Bereiche hinzu – etwa das Zentralinstitut für Mozartforschung, die von Adolf Hitler geförderte Gesamtausgabe des Werkes von Mozart, das „Mozartwerk" sowie das im Wohnhaus der Familie Mozart am Salzburger Makartplatz untergebrachte „Leopold-Mozart-Seminar für Musikerziehung", welches die *Stiftung* der Hochschule für Musik zur Verfügung stellte. Durch eine rege Beteiligung an Ausstellungen, vor allem im Mozart-Jahr 1941, wurde die „Stiftung Mozarteum" weit über die Grenzen Salzburgs hinaus wahrgenommen. Die auch in NS-Führungskreisen diskutierte Zentralisierung aller Mozart-Gedenkstätten bei der „Stiftung Mozarteum" – beispielsweise die geplante direkte Verwaltung der Villa Bertramka am Rande Prags – wurde allerdings aufgrund der Kriegsereignisse nicht umgesetzt.

Dem insgesamt feststellbaren Bedeutungszugewinn der „Stiftung Mozarteum" im „Dritten Reich", der wesentlich mit der politischen Propagierung Mozarts und seiner Musik als vorgeblich genuin „deutsch" und „arisch" einherging, stand nach 1945 der Versuch maßgeblicher Verantwortlicher der *Stiftung* gegenüber, die eigene Rolle in den Jahren vor 1945 möglichst kleinzureden. Die führenden Akteure der ISM inszenierten die „Stiftung Mozarteum" demnach im Unterschied zu deren tatsächlicher kulturpolitischen Relevanz und Zuträgerfunktion für das herrschende NS-Regime selbst als kontinuierlich unpolitisch wirkende Institution, die sich bloß der hehren Förderung der Musik von Mozart verschrieben habe.

Demgegenüber versucht der vorliegende Sammelband, der an der Stiftung Mozarteum Salzburg unter der wissenschaftlichen Anleitung der Zeithistoriker Alexander Pinwinkler (Salzburg/Wien) und Oliver Rathkolb (Wien) entstanden ist, zu zeigen, dass die Politisierung der Führungsfiguren der *Stiftung* (namentlich Albert Reitters, Erich Valentins oder Oskar Grazers) sowie deren Verflechtung mit staatlichen Institutionen und Machtträgern gerade im „Dritten Reich" stärker waren, als diese zuvor und wohl auch danach jemals waren.
Auch wenn mit diesem Sammelband wichtige Ergebnisse bereits fundiert dargestellt werden können, ist die Erforschung der NS-Zeit als Teil ihrer Geschichte für die Stiftung Mozarteum Salzburg keineswegs abgeschlossen. Wichtige Themen für die weitere Forschungsarbeit sind die politisch motivierte Rolle musikalischer Aufführungen sowie die Erforschung der internationalen Verflechtung der Aktivitäten während der NS-Zeit. Auch sind die Jahre vor und nach dem „Anschluß" Österreichs genauer zu erforschen, um die notwendigen Kontexte herzustellen. Die Stiftung Mozarteum Salzburg ist sich ihrer historischen Verantwortung bewusst: sie wird Provenienzforschungen mit dem Ziel einer Restitution unrechtmäßig eingegliederter Bestände konsequent fortführen und ihre Kultur von Ehrungen und Auszeichnungen kritisch hinterfragen.

Weitere Informationen:
Christine Forstner, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Stiftung Mozarteum Salzburg, Schwarzstraße 26,
A-5020 Salzburg, Tel.: +43 662 88940-25, Mobil: +43 650 8894025, forstner@mozarteum.at, www.mozarteum.at